

„Und plötzlich wusste ich, ich will abends sehen, was ich tagsüber gemacht habe!“



Kirstin Hennemann,
Maßschuhmeisterin

Text: Monika Wesseling

Kirstin Hennemann hat einen Betrieb für Maßschuhe in einem kleinen, gemütlichen Hinterhof mit Kopfsteinpflaster mitten im Szene-Viertel Berlin-Mitte. Gleich um die Ecke sind Kunstgalerien, Feinkostgeschäfte mit teuren Köstlichkeiten und schicke Designer-Läden. Touristen strömen in Scharen in diesen historischen Teil der Stadt. Sobald sie den Hinterhof betreten, wo zu jeder vollen und halben Stunde die Glocken der benachbarten Kapelle läuten, bleiben sie fasziniert stehen: ohne die modernen Fahrräder, die hier überall angeschlossen sind, hätte man das Gefühl, wir schreiben nicht das Jahr 2006, sondern höchstens 1906. Genauso zeitlos wie der Hof an der Sophienstraße ist auch das Handwerk, das Kirstin Hennemann beherrscht. Sie fertigt Schuhe nach Maß: für Bankdirektoren, Manager, Selbstständige und Handwerker, die selbst von der Liebe zum Detail besessen sind und um den Wert des Handwerks wissen. Sorgen um neue Aufträge muss sie sich nicht machen. Sie ist auf ein halbes Jahr im Voraus ausgebucht.



„Dann mache ich sie mir eben selber!“ – der Entschluss kam über Nacht

So viel Erfolg hätte sich Kirstin vor zwölf Jahren, als sie beschloss ihr Deutsch- und Politikstudium abzubrechen, nicht träumen lassen! Sie weiß noch genau, wie alles anfing: „An einem Tag kurz vor meiner Zwischenprüfung dachte ich, mir reicht's! Ich möchte abends sehen können, was ich den ganzen Tag gemacht habe. Zur gleichen Zeit war ich auf der Suche nach neuen Lederschuhen. Ich lief einen Tag lang verzweifelt durch Frankfurt, aber konnte einfach keine guten Lederschuhe finden. Abends habe ich mich frustriert ins Bett gelegt und als ich am nächsten Morgen aufgewacht bin, stand fest: ‚ich suche nicht länger, ich mache mir die perfekten Schuhe selbst!‘ Ich habe mir eine Lehrstelle gesucht, Gesellenjahre gesammelt und an der Abendschule meinen Meister gemacht. Von Anfang an war klar, dass ich mich selbstständig machen will.“

Der Weg von der Lehre zum eigenen Betrieb war natürlich kein Kinderspiel, auch wenn sich vieles wesentlich leichter gestaltet, sobald man ein Ziel vor Augen hat. „Während meiner

Lehre beim Theaterschuhmachermeister habe ich den Umgang mit der Leichtbauweise von Schuhen und ausgefallenen Sachen gelernt, wie zum Beispiel die Anfertigung einer Lederrüstung. Während meiner Gesellenjahre bei einem klassischen Herrenmaßschuhmachermeister habe ich Übung darin bekommen, traditionelle, klassische Herrenschuhe zu bauen. Wichtig waren auch die Gesellenjahre bei einem Orthopädienschuhmacher. In dieser Zeit habe ich viel über die Konstruktion der Füße gelernt. Mit dem Wissen geht man ganz anders an die Fertigung von Schuhen ran. Ich kann heute mühelos Fehlstellungen erkennen. Und gerade Leute, die Maßschuhe wollen, haben häufig einen eigenwilligen Fuß, auch wenn sie keine orthopädische Versorgung brauchen.“

Der Alltag: Maßschuhe fangen mit dem Leisten an...

„Mein Alltag sieht so aus: Ein Kunde kommt ins Geschäft und sagt ‚Ich hätte gern ein Paar Maßschuhe.‘ Zuerst mache ich mit der Blaupause einen Abdruck von beiden Füßen. Dann überlegen wir, welche Spitzenform die Schuhe haben sollen. Sie ist nicht nur vom Geschmack des Kunden abhängig, sondern

auch davon, wie die Zehen liegen. Die Absatzhöhe richtet sich je nach Wunsch. Nachdem ich den Leisten mit meiner Schleifmaschine in die richtige Form geschliffen habe, fertige ich transparente Probe-schuhe aus Kunststoff an. Nun wird der Schnitt auf das Plastik gezeichnet und man kriegt einen ersten Eindruck davon, wie der Schuh später aussehen wird. Man trifft sich zur Probe und der Kunde muss sich endgültig für einen bestimmten Schnitt und für das Leder entscheiden. In Frage kommen die unterschiedlichsten (hochwertigsten) Lederarten.

Sobald man sich auf alles geeinigt hat, wird Schritt für Schritt der Schuh fertig gestellt. Ich mache noch eine Zwischenprobe, wenn der gezwickte Schaft fertig ist, damit der Kunde das Originalinnenraumgefühl hat. Wenn alles gut ist, wird der Schaft über den Leisten gezogen und der Boden angehängt. Früher waren das alles getrennte Bereiche: es gab einen Leistenbauer, einen Schäftemacher und einen Bodenbauer. Heute macht man das in Personalunion. Zum Schluss wird der Schuh mit Schnürsenkeln versehen, geputzt und mit einem extra angefertigten Schuhspanner ausgeliefert. So ein Paar Schuhe kosten ca. 850 Euro plus 250 Euro für den Leisten und wenn



es rahmengenähte Herrenschuhe sind kosten sie 1000 Euro aufwärts plus 250 Euro für den Leisten.

„Schuhmacher ist was für Rebellen!“ sagt Kirstin

„Die Chance, die man mit der Schuhmacher-ausbildung hat, ist die, dass es eine Nische ist. Die wichtigsten Eigenschaften, die man braucht: man muss gern ganzheitlich arbeiten, gut kommunizieren können und ein Gefühl für Formen haben. Die Schuhe dürfen ja nicht klobig sein, sondern müssen elegant werden. Ich passe gut zu den Anforderungen, weil meine Mutter Schneiderin war und die Leute zu uns ins Haus kamen, um sich neue Sachen anfertigen zu lassen oder Änderungen vorzunehmen. Ich habe also schon als Kind gelernt, auf Formen zu achten und Typen einzuschätzen, also zu gucken, was passt zu den Leuten, was nicht. Seitdem habe ich eine Geläufigkeit im Umgang mit Kunden, die mir heute immer noch zugute kommt. Eine gute Allgemeinbildung ist auch von Vorteil. Für die



Leute, die viel Geld für ihre Schuhe ausgeben, zählt nicht nur mein handwerkliches Geschick, sondern auch, wie ich mit ihnen umgehe.“ Lachend fügt sie hinzu: „Schuhmacher ist was für Rebellen!“

Auf die Frage, ob sie ihre Entscheidung schon mal angezweifelt hat, sagt sie: „Langweilig wird mir Schuhe machen nie, aber das Selbstständigsein kann sehr anstrengend sein! Ich denke schon ab und zu, warum kann ich nicht einfach nach Hause gehen und jemand anders kümmert sich um alles?“ Aber Kirstin weiß auch um die Vorzüge Ihres Berufs: „Ich arbeite sehr gerne mit dem Material und liebe es, wenn aus glattem Leder eine Form entsteht. Als Schuhdesignerin müsste ich die ganze Zeit neue Ideen ausspucken. Bei mir überlegen die Kunden etwas, auf das ich selbst gar nicht kommen würde und hinterher bin ich ganz verblüfft, wie gut es aussieht und wie gut es zu den Leuten passt. Es geht nicht nur um die Umsetzung meiner Vorstellungen, sondern es fließen fremde Ideen ein, die am Ende toll aussehen. Das ist spannend.“

Hilfreiche Tipps von Peter Schulz, Geschäftsführer des Zentralverbandes des Deutschen Schuhmacher-Handwerks (ZDS):

- Wer eine Lehrstelle sucht, sollte sich zuerst an eine Schuhmacher-Innung (Kreishandwerkerschaft) oder auch Handwerkskammer in seiner Nähe wenden und sich dort nach Ausbildungsbetrieben erkundigen.
- Jugendliche sollten beachten, dass handwerkliche Fähigkeiten und eine gewisse Liebe zur Kreativität (Maßschuhe) vorhanden sind. Auch ein Verständnis für die Arbeit in (der Regel) Kleinbetrieben sollte einkalkuliert werden.
- Wir raten Jugendlichen, sich beispielsweise bei Jobinfos im Internet (z.B. www.teamhandwerk.de, www.schuhmacherehandwerk.de) über den Beruf zu informieren. Umfassende Informationen enthält auch der Praxisleitfaden "Schuhmacherin/ Schuhmacher", der vom BiBB in Zusammenarbeit mit zahlreichen Organisationen herausgegeben wird.
- Was die Aussichten angeht, sind die Perspektiven gerade mit Blick auf eine spätere Selbstständigkeit als positiv anzusehen. Darüber hinaus bieten sich in der Branche für qualifizierte Gesellen gute Möglichkeiten im Angestelltenverhältnis.
- Wir wissen von zahlreichen Betrieben, dass sie schon ausbilden würden, jedoch bei vielen Bewerbern die schulische Vorbildung oft ein Hindernis darstellt. Auch die Einstellung von Jugendlichen zu beruflicher Tätigkeit und den damit verbundenen Anforderungen - auch Härten - lässt nach Auskunft von ausbildungswilligen Firmen oft zu wünschen übrig.
- Der Schuhmacher von heute ist ein fortschrittlicher, moderner Dienstleister, der sich durch handwerkliche Qualität und überzeugte Servicebereitschaft auszeichnet.

Herausgeber:
Deutscher Handwerkskammertag
Mohrenstr. 20/21
10117 Berlin
Redaktion:
Westdeutscher Handwerkskammertag
Sternwartstr. 27-29
40223 Düsseldorf
Reiner Noltan (V.i.S.d.P.)
Chefredakteur:
Rolf Gobels
Redakteure:
Stefan Rensch, Carsten Forg, Monika Wesseling

Mitarbeiter(-innen) dieser Ausgabe:
Clemens Urbaneck, Carsten Haack,
Gerd Kistenfeger, Jörg Hamann, Klaus-Dieter Schulz,
Andreas Fischer, Katja Früh, Katharina Meyer
Anzeigen & Vertrieb:
for mat medienagentur + verlag gmbh
0211/55 80 255
info@for-mat.de
Gestaltung und Lithografie:
for mat medienagentur + verlag gmbh
Markus Kossack
Druck:
WA Düsseldorf

Auflage:
104.850
Abonnement:
Bezugsabo 10,75 Euro p. a.
Erscheinung: sechsmal jährlich
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für eingesandte Materialien kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion.
Papier: Recyclingpapier

handfest wurde in Nordrhein-Westfalen ermöglicht mit Mitteln:

